

LITERARISCHES ARMUTSZEUGNIS, ERSTER TEIL

Ludwig Fels

*Ich bin ja so arm, ich hab zuviel Geld
wenn das Leben nicht aufhört, gehört mir die Welt.*

Kein Wunder, ich bin Schriftsteller, ach, welch armseliges Wort. (Ich schweige eisern nach jedem Satz, schwiege auch für Geld und Gold.)

Ich bin so arm, daß ich Gedichte schreibe, ein hoffnungsloser Fall.

Die Armutsgrenze verläuft rings um meinen Kopf. (Das Finanzamt baut mir chinesische Mauern aus Steuerbescheiden und Mahnungen.)

Meine Seele denkt schwarzweiß.

Ich bekomme 400,- Euro Rente. (Hallo, im Monat!) Viehisch wenig, würde ich sagen. Nur das Schreiben eines Gedichts bringt noch weniger Geld.

Ich muß meine Villen und Apartments verkaufen, um einigermaßen menschenwürdig leben zu können.

Früher schrieb ich ab und zu einen Roman, um noch ärmer zu werden.

Am liebsten schrieb ich über arme Leute, reiche Leute kaufen solche Bücher nicht.

Ich bin ja so arm.

Geld, das andere leicht verdienen, verliere ich im Schlaf.

Ich verhungere zwar nicht, aber genug zu trinken habe ich deswegen auch noch nicht. Ich betrinke mich, um mich zu verzählen, wenn ich meine Rechnungen sichte. Das macht vieles einfacher und leichter, kennen Sie dieses Glücksgefühl?

In meiner Bankfiliale grüßt man nicht mehr.

Steuerberater und Finanzbeamte sind die einzigen Menschen, die sich um mich kümmern.

Mein Lieblings-Hobby ist es, mein Gesicht auf Geldscheine zu malen, ein anderes Vergnügen kann ich mir nicht leisten.

Ich bin ja so arm, daß ich kaum die Kraft habe, diesen Satz zu Ende zu bringen.

Vielleicht hätte ich mich rechtzeitig zum Bettler ausbilden lassen sollen?.

Ich bin so arm, daß ich mich nur dreimal am Tag rasiere.

Ich trage kein Gramm Gold am Leib.

Ich scharre zur Probe an Hundehütten, erteile mir Spiegelverbot, hungere, bis mir der Champagner nicht mehr schmeckt.

Zwischen Armut und Elend gibt es nur die Literatur, die so tut, als sei es genau umgekehrt. Alles andere entzieht sich meiner Erkenntnis.

Ich bin so arm, daß ich mit dem Schlußpunkt geize.

Aus Ersparnisgründen lese ich nur noch Zeitungen von vor 1650.

Mir fehlt nichts außer Geld, reiche Ärzte werde ich nicht kennenlernen.

*Ich bin ja so arm,
kein Gramm Fett im Darm.*

*Ich bin ja so gesund,
nur Steine im Mund.*

ARMER SÄUFER! ARMER FRESSER! NICHT FÜTTERN, NICHT FICKEN!

Ich bin ich, ehe ich bis Drei zählen kann. (Schon ist die Ewigkeit fertig!) Ich schaue mir eine DVD mit Kannibalen in Van Diemens Land an; sie essen nur die Innereien. Ein besserer Schriftsteller würde vielleicht „verschlingen“ schreiben, damit es roher klingt. Der Fettilz, in den die Organe eingepackt sind, wirkt bratfertig.

Manche Leute sind wirklich arm, manche haben nur nichts zu essen und kein Dach überm Kopf und die Frucht ist auf dem Halm verdorrt und sie halten sich für bedürftig...

Ich bin ja so arm, meine Liebe, und ohne Dich wäre ich nicht einmal das.

Ich träume von Geld, und dann wache ich nicht mehr auf, und verschlafe meinen Tod, der mir das letzte kostet.

Natürlich weiß ich nicht genau, wieviel reiche Autoren mit ihren Büchern verdienen, schon weil ich keinen persönlich kenne und würde ich einen persönlich kennen, würde er es mir aus Mitleid sicher nicht sagen.

Weißt du, er schreibt Gedichte und wartet auf Geld.

Scheißzeitvertreib, würde ich sagen.

Am Kapitalismus übe ich beharrlich mildeste Kritik, denn wo die Leute alles haben, haben noch alle lang nicht das gleiche.

*Aber mir geht's gut, hab jeden Tag zu trinken. Und was ist mit Weibern?
Danke der Nachfrage, hab einen Kater! Und wie heißt der Typ? Verfluchte
Hündin, wie sonst!*

Arme gehen schneller an Krankheit und Elend kaputt als der Rest der Welt. Kaum haben sie alles verloren, schon sind sie Opfer. Von echten Bettlern werden sie gemieden. Ich habe Glück, daß ich sie nicht mag, sonst müßte ich Mitleid mit mir haben.

OHNMÄCHTIG GEWORDEN VOM GOLD UND GESCHMEIDE WURDEN SIE WEGGETRAGEN. DANN WURDE DIE STADT MIT AUSTERN UND TRÜFFELN BOMBARDIERT. BIS SICH DIE EINWOHNER, ZÄHNEKNIRSCHEND, ERGABEN.

In meinen Fingerkuppen bilden sich Muskeln, weil ich die Wahrheit schreibe. Ich atme Asche. Ab sofort duze ich Sie! Ich atme Asche, ich bade die Sonne in perlenden Kelchen, ersäufe mein schlechtes Gewissen - und weil das so schön und bekömmlich ist auch das gute gleich mit, liebe rosa Kalbsledersitze. Vergoldungen kann ich mir nicht leisten, bin nämlich arm.

Ich weiß, wie es geht, wenn Kinder hungern und den ganzen Tag lang nur ihr eigenes Blut zu trinken kriegen.

Liebe macht arm! Armut macht schwach! So siegt die Liebe!

WILLKOMMEN ZUR SENDUNG: ARME FRAGEN – REICHE LASSEN ANTWORTEN.
„Wir dürfen natürlich nicht den intellektuell-philosophischen Aspekt der Armut und der Armutsfindung vergessen, können schlechterdings zum Himmel verweisen, ohne Gott zu meinen, auf diesen dort herrschenden Reichtum an Ewigkeit und mit was allem sie gefüllt ist, diese Ewigkeit. Also was wollen Sie

mit Ihren niedlichen Moralvorstellungen? Auch Aliens hungern, wenn sie es bis zur Erde schaffen und dann kein Menschenfleisch essen. Galaktische Kannibalen, die nicht zwischen Tier und Mensch zu unterscheiden vermögen, wären nicht gerade intelligente Lebewesen zu nennen. Unsere Fried- und Schlachthöfe sind tadellos.“

Bin ich schon deswegen arm, weil ich nicht weiß, was Reichtum im Alltag bedeutet?

Oder bin ich arm, weil mir kein Wurstbrot mehr schmeckt?

Die Kindlein reiten auf Lämmchen zu Jesus, so wird alles gut.

Ich bin ja so arm, mindestens so arm wie Sie nicht und Du nicht und niemand sonst. Schön, würde ich mit diesem Satz endlich viel Geld verdienen, so viel, um schreiben zu können: Ich bin ja nur reich!

Käse und Rotwein, Weißwein und Lachs. Verarmt an Geist und Seele, konnte er sich alles leisten, was sein erkaltetes Herz begehrte. „Spenden Sie für die Ärmsten der Armen! Werfen Sie Ihr Geld zum Fenster hinaus, damit es endlich auf der Straße liegt. Köpfe, wohin Sie sehen! Und Mäuler! Was für ein Anblick, wenn sie offenstehen!“ Die Armen sterben die ganze Zeit, und während wir tafeln und fressen, sterben sie, natürlich an ihrer Armut, an Seuchen, Hungersnöten, und natürlich zuerst die Kinder, dann die Alten, aber immer Frauen und Kinder zuerst. Haut und Knochen, in Erde baden, Steine kochen, Höhlen voller Knochen, Kessel voller Fleisch, die Kultur nagt die Gerippe ab! Was ist das Gewicht der Welt gegen einen vollen Bauch?

Ich bin ja so arm. Hab alles, was ich nicht brauche.

Bin arm, so arm, hab alles, was ich nicht brauche, und davon mehr als genug. Hey und Hoppla! Wir fressen uns die Erde unter den Sohlen weg. Aber das ist noch das wenigste. Erde gibt es wie Sand am Meer und Steine in der Wüste. Der Erde ist es egal, ob sie Früchte trägt oder Gräber füllt. Selbst wenn es nur noch einen einzigen Reichen gäbe, wären alle anderen im Vergleich zu ihm arm.

Ich bin arm, esse jeden Tag Fleisch. trinke Tag und Nacht Alkohol, träume von den Augen der Schweine in Aspik, der Bauch versulzt, der borstige Ringelschwanz frohlockend aufgestellt: Mahnmal des Untergangs. Mag sein, daß vor dem Tod alle gleich sind, aber trotzdem sterben Arme härter. Und von den Tieren wollen wir jetzt gar nicht einmal reden, und dies nicht, weil Tiere, wie behauptet, nicht reden können (schon weil niemand, der gequält wird, redet, sondern weil er nur noch schreien kann). Im Chor. Mit blutender Stimme. Also wie erstickt.

Kann ein Tier arm sein? Ärmer als ein armer Mensch?

Was soll's! Morgen ist ein neuer Tag, ein neuer Tod!

Ich bin ja so arm, ich hab zuviel Geld

wenn das Leben nicht aufhört, gehört mir die Welt.

Ich bin arm, weil ich nicht zum Mond fliegen kann. Und natürlich auch nicht zurück, was mich noch ärmer macht, als ich schon bin. Was, bitte, hätte ich zu erzählen gehabt von Hunger und Durst! Und nicht einmal Atemluft!

Dort liegen die Sterne wie Geröll auf Deiner Brust...

Hinterm Schatten, selbst hinterm fülligsten und ausladendsten, ahnen wir das Gerippe, das Skelett, die Knochenmaschine, die sich keiner Vernunft beugt und ihre eigenen Wege geht, um uns herumschleicht wie ein krätziges Schakal, das ab und zu ein stinkendes Kichern vernehmen läßt, damit auch die Hyänen, die noch weiter hinten warten, etwas zum Lachen haben. Und wir, wir sitzen an der letzten Glut und das kalte Licht der Sterne sticht durch unsre Lider.

Und Gott der Herr da oben sprach:

„Laßt uns die Armen zum Erbarmen“

Und die Reichen?

„Zum Vergleichen!“

Ich bin so arm, weil es mich gibt,

dabei war dauernd ich verliebt:

In mich, zum Beispiel, und in Menschenleiber,

in Frauen, manchmal auch in Weiber.

- ENDE -